

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1890**

23.8.1890 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004588)

Sonnabend, den 23. August.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. Köhling, Langestraße 33a; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Sont und Jetzt!

„Was Du versprachst, das halte fein!  
So sagten die Germanen —  
Und traten gegen Wortbruch ein,  
Das thaten uns're Ahnen. —  
Ein Wortbruch war zu jeder Zeit  
Das größte der Verbrechen!  
Man nennt' infam ihn weit und breit,  
Der je sein Wort gebrochen.

Ihn sah kein Weib, kein Kind mehr an;  
Kein Mägdlein wollt' ihn leiden;  
Er war geschändet, abgethan,  
Er mußte Deutschland meiden.  
Ihn winkte nie der Minne Lust  
Und holder Augen Sterne;  
Die Schande füllte seine Brust  
Und trieb ihn in die Ferne.

Er durfte nicht im stillen Gain  
Zu seinem Gotte beten,  
Er ward gebrandmarkt wie der Rain  
Und wie ein Wurm zertreten.  
Die alten Deutschen leben hoch!  
Die Ehrlichkeit soll leben!  
Ach hätten wir die Alten noch!  
Was könnten wir d'rum geben.

Jetzt sagt man: „'s war nicht so gemeint;  
Das wollte ich nicht sagen!“ —  
Wer heutzutag' nur dreist erscheint,  
Der darf schon etwas wagen.  
Man sagt jetzt frech: „Wer hieß es Dir,  
Dem simplen Wort vertrauen?  
Ganz etwas And'res meinten wir,  
Du konntest um Dich schauen!

## Das Ehrenwort im Leihhause.



Student: „Der Ring hat 100 Mark gekostet, auf mein Ehrenwort, geben Sie mir 50 Mark darauf.“

Pfandleiher: „Auf den Ring kann ich höchstens 20 Mark geben, auf Ehrenwort jedoch giebt's im Leihhause keinen rothen Heller.“

Man dreht die Worte jetzt herum,  
Als hätten sie zwei Seiten!  
Den Ehrlichen nennt heut' man dumm,  
Den Schurken: den Gescheidten!  
Und, ach, der Freundschaft edles Band  
Hält nicht bis an den Morgen,  
Wenn man's auch heute fest noch fand,  
Schon Morgen bringt es Sorgen.

Bist Du heut' arm, so hab' Geduld;  
Kein Buchrer wird Dir borgen  
Und zahlstest Du ihm Deine Schuld  
Nebst Wucherzinsen Morgen.  
Und hast Du Glück, so halt' fein Haus  
Und bleib' in Deinen Wänden,  
Sonst treibt der Neid das Glück hinaus  
Und würgt's mit eig'nen Händen.

Ja, geht's Dir gut, so schweige fein,  
Denn Dir hilft kein Betheuern,  
Wenn man's erfährt — und auch kein  
Schrei'n —

Es blüh'n Dir neue Steuern.  
Und drückt Dich innerlicher Gram,  
So fest'le Deine Zunge,  
Sonst schwagt darüber ohne Scham  
Der Alte wie der Junge.

Und traue niemals süßem Wort  
Und schmeichelhaftem Wesen;  
Und ständ's auch an der Säule dort  
Gar Schwarz auf Weiß zu lesen.  
O armer Deutscher, Dir bleibt nur,  
Der Hoffnung schwaches Leuchten,  
Die weite, schöne heim'sche Flur  
Mit Thränen zu befeuchten. (Krat.)

## Grotmöm ehr Brill.

Plattbütsch Miemel von Heinr. Meyer.  
Grotmutter Diers to Jährenholt  
Weer ses un söndig Jahre oft,  
Un weer as von ehr Deller een,  
All' Dage rüstig up de Been,  
De Arbeit weer ehr man een Spill,  
Seeg of ganz good noch ohne Brill.  
De Lüde sähn al oft to ehr,  
Se wußten nich wo't mögelt weer,  
Un dat et geef so mannig een,  
De half so old, konn nich meer sehn  
Un de von Lied to Lied ward blinner.  
Sülwst ehre Kinn' un Kinner's Kinner,  
De leeten ehr nich eher Fräh,  
Bet dat se not gebrungen säh,  
Wenn ehr to'n Stoppelmark dat paß,  
Wull halen se een Näsenglas,  
Wiel up'n Markt all'ns billig weer,  
Un denn harr se doch sicher Fräh.  
Dat Markt, dat keem denn of heran,  
Grotmutter de weer of hengahn,  
Un kummt of bald an Ort un Siähr,  
Wo'n Brillenstand upschlagen weer,  
Dabie stünn'n lütjen schwarzen Jud,  
Mit ganz gewaltig grote Schmit,  
Keep he dat Publikum tum lachen:  
„Hier Brillen kaufen, seine Sachen,  
Für seine Leute sehr geeignet  
Und billig, billig ausgezeichnet.“  
Na Grotmöm geit na düssen rann  
Un paßt een von de Brillen an,  
„Kiek, segt de Jud, de paßt al glatt,  
Jüst as een Schepel amer de Katt.“  
„Ja passen deit se all ganz schön,  
Blot dat ick nix daddr kann sehn.“  
„Au weih das ist ja ganz fatal,  
Na denn probieren Sie diese mal.“  
„Na düß' un noch un halwet Duß,  
De weern de Dlsche of nich nuß,  
„Au weih, au weih de Jude segt,  
Ehr Dgen de sünd wirklich schlecht,  
Doch töwen I' mal ick heff noch meer,  
Vielicht dat Se dör de köunt sehn.“  
Un nimmt een ut'n Futteral,  
„Hier diese die probiern Sie mal.“  
In helle Freud deit Grotmöm ropen,  
„Kiek, endlich heff' den Rechten drapen,  
Wo kannt doch angahn nä nu kiek,“  
Ja, segt de Jud, dat säh ick glick,  
Ist aber deier, deier sehr.  
De Dlsche full bina tor Ger,  
Ehr togen dör de kolen Gräsen,  
Up'n Markt schull alles billig wesen,  
Un nu weert deier deier sehr,  
De Schreck keem nich von ungefähr.  
„Na“, fragt se doch, „wat kost se denn,“  
„Ja“, segt de Jud, „Sie sollen sehn,  
Weil Ihnen diese grad' thut passen,  
Will ich sie billig überlassen  
Un miel ick dat heff eben segg,  
Schla ick se for twee Dahler weg.“  
„Ne denn behol'n Se Ehre Brill,  
Wiel ick denn garkeen hebben will,“  
Säh se, wat dat se wiederkamm.  
„Ne töwen Se doch mal Madam,  
Dat mie de leewe Gott nich straf,  
Ja lat of noch sief Groschen aff,  
So'n Brill kriegt Se nich öwer all,“  
„Kief Marx de geef ick“, segt de Wl'.  
Na hannelt wart nu hen und her,  
Bet man tolekt ganz eenig meer,  
De Dlsch betahlt sief Marx em ut,  
„Na weg mit Schaden“ segt de Jud.  
De Wl' geit weg in sief vergnögt,  
De Jud sief of nich minner högt.  
As Grotmöm nu to Huß anland,  
Beer kleen un Grot ut Rand un Band,  
Dat weer en Lust, dat weer en Freud,  
„Ne wo ehr dat doch kleeden deit,  
Nu süh mal Gret', nu kiek doch Jan,

Grad as de Pastor Hawermann,  
Ne Dorch, Alheid, kiek mal an,  
Wo Grotmöm nu doch kieken kann.“  
Un Grotmöm in ehr Freude meen,  
Se kann bedüden beter sehn,  
Se harr de Gläser noch nich pußt,  
Kunn wesen dat dat of noch nußt,  
Se nimmt de Schört un geit ant riemen,  
Um mal de Gläser affstosriemen,  
Doch ehr Gesicht ward blau und blaß,  
„De Deuwel ook! dat is keen Glas,  
Nu seh Een den infanten Juden,  
De Brill het gar keen Finsterruten.“

## Die Uebergabe Helgolands.

Der Vertreter Englands stand schon früh Morgens, die kleine Insel auf einem Präsentirteller haltend, an Bord des englischen Schiffes und wartete. Endlich erschien der deutsche Bevollmächtigte, Staatssekretär von Bötticher.

„Gestatten Sie mir,“ sagte der Engländer, „Ihnen dieses niedliche Geschenk als ein Zeichen der Freundschaft zu überreichen.“  
„Danke schön“, erwiderte Bötticher, „kleine Geschenke erhalten ja die Freundschaft.“ Er nahm die Insel und setzte sie wieder ins Meer.

Sofort ließ man eine Abtheilung Schulkinder aufmarschieren und prägte ihnen die Thatsache ein, daß Helgoland jetzt deutsch wäre und sie in ihren Schulbüchern die nöthigen Aenderungen vornehmen müßten. Der anwesende Lehrer prügelte einige Jungen, welche es nicht gleich begriffen. Dann hielt er eine Rede, in welcher er sagte, er werde für Helgoland sorgen, als wenn er selbst Finanzminister wäre. Allgemein sah man nun dem Publikum an, daß es auf den üblichen Parademarsch ungeduldig harre. Dieser fand denn auch statt, und kaum war er zu Ende, als Helgoland ganz plötzlich ein vollständig preussisches Gepräuge trug. Die Insel sah aus wie ein kleiner Militärstaat. Und das war die Hauptsache.

(Nebelwälder.)

## Reichslaterne.



„Buffalo-Bill ist ein Waisenknecht gegen den „Niesen des Jahrhunderts“, nämlich den Fürsten Bismarck. Durch ein eigenhändiges Daneschreiben hat dieser große Mann“ neulich den Lantam geschlagen für eine Schrift „Gedanken über Bismarck“ aus welcher wir unseren Lesern einige ergötzliche Proben vorlegen wollen. Es heißt da:

Es ist merkwürdig, eine wie bedeutame Rolle die Dreizahl in Bismarcks Leben spielt. In seinem Familienwappen trägt er mit dem Spruch: „In trinitate robur“ drei Aleeblätter und drei Eichenblätter; in der Karikatur lebt er mit drei Haaren; er hat drei Kinder: Herbert, Wilhelm und Marie; er hat drei Güter: Friedrichsruh, Varzin und Schönhausen; er ist drei Fakultäten Doktor: er hat drei Kriege geführt, drei Mal Frieden geschlossen, die Dreikaiser-Zusammenkunft herbeigeführt und endlich den Dreibund gestiftet; er hat mit drei politischen Parteien, den Konservativen, den Nationalliberalen und den Ultramontanen haushalten müssen; er hat drei deutschen Kaisern gedient und sein ganzes Leben hindurch nur für drei Gedanken gekämpft: für den preussischen, den deutschen und den Gedanken des Weltfriedens. Vielleicht — und

nun kommt der Knalleffekt — wandert der herrliche, mit der Dreizahl so merkwürdig in seinem Schicksal verknüpfte Mann noch rüstig unter uns, wenn er sein Leben längst schon auf 3 mal 33 Jahre gebracht hat.

Un einer anderen Stelle kommt der Verfasser auf den Hund, Tyras nämlich, über den er bis zu Friedrich dem Großen gelangt, um diesen mit seinem Halbgott Bismarck in eine Parallele zu zwingen. Der Schlapphut des Fürsten und dessen Tabakspfeife finden dabei eine stilvolle Verwendung. Die betreffende Prachtstelle in dem Buche lautet:

Aus dem Windspiel Friedrichs des Großen wurde Tyras, aus den diskreten Madeiragläschen der philosophischen Tafelrunde zu Sanssouci der parlamentarische Pischorrkrug, aus dem zierlichen Dreispitz des alten Fritz der gewaltige Schlapphut Bismarcks, aus dem heiligen Flötenspiel zu Sanssouci ein schmetterndes Konzert von 80 Trompetern, welche auf Befehl des Kaisers im Schlosse zu Potsdam sinnliche Fanfaren aus dem dreißigjährigen Kriege blasen, anstatt der duftenden Körnchen, die aus silberner Schnupftabakdose auf das feingespitzte Jabot des gekrönten Philosophen fielen, steigen jetzt gewaltige Wolken aus der Friedrichsruher Niesenspeife. Aus dem duftigen, kokett geziereten und geistprickelnden Alter des Mococo sind wir auch mit unseren politischen Symbolen und Attributen in das dampfqualmende Alter des robusten Realismus eingetreten.

Da Fürst Bismarck den Titel Herzog von Lauenburg abgelehnt hat, ernannt ihn der Verfasser auf Seite 37 seines Büchleins eigenmächtig zum Herzog von Hohenzollern (leider auch ohne Dotation!):

Der Du streitend und siegreich vor vier Hohenzollern herzogst, Herzog von Hohenzollern seiest Du genannt!

Am glänzendsten bewährt sich des Verfassers Scharfsinn bei der Beurtheilung des Verhältnisses zwischen dem ehemaligen Reichskanzler und dem Kaiser. Die Sache wird auf das Schwiegermütterliche hinausgespielt, nur daß es, den Umständen angemessen, mit kühnem Wagemuth ins Schwiegerväterliche übersezt wird. Man höre, welche verwandtschaftlichen Geheimnisse der Autor enthüllt (wir zitieren natürlich wortgetreu):

Bismarck hat mit Preußen die Germania gezeugt; Deutschland ist seine Tochter; in diesem Sinne ist er des jungen Kaisers — Schwiegervater, ein historisches Verhältniß, welches manche Bitterkeit und Heftigkeit bei seiner Verabschiedung auf sehr natürliche Weise scharf und psychologisch beleuchtet.

Und für diesen byzantinischen Blödsinn eines sicheren Max Beyer, Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ in Kopenhagen, hat Bismarck durch ein eigenhändiges Daneschreiben wechselseitige Reklame gemacht. Buffalo-Bill, pack' ein! (Vollst.-Stg.)

Bernadotte, König von Schweden, sollte sich, als er todkrank war, einem Aderlaß am Arme unterziehen, weigerte sich dessen aber trotz aller ärztlichen Vorstellungen entschieden, unter dem Vorgeben, Alexander I., wiewohl viel jünger als er, sei den Folgen eines Aderlasses erlegen. Nach seinem Tode fand man den wahren Grund der Weigerung, auf dem Arme des Königs waren die Worte tätowirt: „Liberté, Egalité, Fraternité.“\*) Bernadotte als scheinbar enragirtester Republikaner hatte sie sich zur Zeit der Revolution eingraviren lassen und schämte sich als „König“ diese Inschrift zu zeigen. Heutzutage haben wir auch noch allerunterthänigste Diplomaten und Staatsdiener in den europäischen Staaten, die 1848 blutroth waren, jedoch sie waren damals schon so geschicklich, sich ihre 48ger Gefinnung nicht aufs Fell tätowiren zu lassen.

\*) Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Ueber die Zahl der Morde in verschiedenen Ländern hat ein italienischer Statistiker, Dr. A. Bosco, eine vergleichende Statistik herausgegeben. Am zahlreichsten sind nach Bosco die von einer Lebenszerstörung begleiteten Delikte (Mord, Todtschlag, Kindesmord) in Italien, Spanien und Ungarn. Diese Länder scheinen alle auf ziemlich gleicher Stufe zu stehen. Dann folgen, in sehr bedeutendem Abstand und sich untereinander wieder wenig unterscheidend, Oesterreich und Frankreich, dann Deutschland, endlich Holland, England und Schottland. Ergo: In katholischen Ländern wird mehr gemordet als in protestantischen.

Interessanter Prozeß. In Australien schwebt augenblicklich ein Prozeß vor dem Richter. Ein katholischer Kaufmann hatte nämlich der Kirche 35000 Fr. vermacht, „damit sie seine Seele vom Fegefeuer erlöse.“ Der Vollstrecker des Testaments, Rechtsanwalt Müller, will aber das Legat erst auszahlen, wenn man ihm den Nachweis liefert, daß obige Bedingung erfüllt und die Seele des Verstorbenen wirklich aus dem Fegefeuer erlöst ist. Man ist allgemein gespannt auf den Ausfall des Prozesses. O Himmel, hast Du keine Flinten?! —

## Gruss an Helgoland.

Im fernen West verglüht der Sonne Strahl,  
Im weiten Meer versinkend lüsch sie sacht  
Des Tages Licht, und Sterne ohne Zahl  
Zieh'n still herauf und langsam kommt die Nacht.  
Doch wenn das Meer im Osten gluthumrändert  
Dem Inselvolke neuen Tag gebiert,  
Dann weiss es, dass ein An'rer jetzt regiert,  
Der neue Tag sieht Vieles dort verändert.

Welch' reges Leben herrscht am rothen Strand!  
Geschmückte Schiffe ruhen weit umher,  
Doch Englands stolzes Banner wükt nicht mehr,  
Die deutschen Fahnen weh'n auf Helgoland.  
Noch gestern sah in späten Abendstunden  
Des Wächters Auge weisse Segel zieh'n  
Zum fernen West, doch mit der Sonne Glüh'n  
War Englands Flotte seinem Blick entschwunden.

Nun tauchen and're weisse Segel auf  
Am Horizont. Am rothen Felsenriff  
Regt freudig sich der Festgeschmückten Hauf':  
Es naht, es naht das deutsche Kaiserschiff!  
So fliegt von Mund zu Mund die frohe Kunde.  
Da rollt der Donner, sprühend Blitz um Blitz  
Grüsst weit umher der Schiffe Kriegsgeschütz  
Den kaiserlichen Herrn mit eh'rnem Munde.

Die flinken Boote fliegen an den Strand.  
Da tönt herab der Friesen deutscher Gruss  
Dem neuen Herrn — der Kaiser setzt den Fuss  
Auf dieses Land, — nun wieder deutsches Land!  
„Ich grüsse dich, dich ewig zu besitzen,  
Du meerumwogtes Eiland, nun zu Nutze  
Dem Vaterlande, jedem Feind zum Trutze,  
Dich aber will ich wahren und beschützen!“

Der Kaiser sprach's. Da dringt mit Allgewalt  
Begeisterungsvoller Ruf durch's Meergeraus  
Und steigt empor, und in den Herzen hallt  
Das Wort des Kaisers tausendfältig aus.  
„Wir grüssen dich, du Eiland, meergeboren,  
In dieser Tage weihervollen Stunden!  
Der deutsche Zweig ward deutschem Stamm  
verbunden  
Und wieder ward uns, was wir einst verloren!“

In tiefem Frieden ward das Reich gemehrt.  
Nicht lohete der Vernichtung heisser Brand.  
Der Friedensengel knüpft der Eintracht Band,  
Der Eintracht, die beglückt und nicht verheert.  
Und doppelt freu'n wir uns der guten Werke,

Nicht minder schmückt der Palmenzweig den Kaiser

Als siegesglanzumstrahlte Lorbeerreis:  
Der Völker Frieden ist der Völker Stärke.

So blühe denn, du Eiland eng und klein  
Ob auch das Meer an deiner Wurzel nagt:  
Du sollst uns dennoch werth und theuer sein,  
Ein Merkstein, der hinaus in's Weite ragt.  
Dein Name ward uns längst in's Herz geschrieben.  
Und wenn die deutschen Adler dich umkreisen,  
Dann wirst du auch in Leid und Lust beweisen,  
Dass deutsch du warst und dass du deutsch geblieben.

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Geehrter Herr Reform!

Sonntag war ich in Delmenhorst im Oberlande und da habe ich in eene Wirthschaft det „Delmenhorster Kreisblatt“ Nr. 65 jelesen, welches außer allen amtlichen Inseraten ooch vilte sonstige Annoncen bringt. Da fiel mich u. A. folgendes Inserat uff: „Großes Volksfest zum Besten der Kinderbewahranstalt am Sonntag, den 17. Aug. 1. Concert; 2. Turnen; 3. Volksbelustigungen; 4. Deffnen des Grabbelbeutel's u. c. c. Sonnabend Nachmittag, den 16. ds., von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an wird der Grabbelbeutel in der Kinderbewahranstalt gepackt. Die verehrl. Damen des Vorstandes und alle, die sich dafür interessiren, werden dazu ergebenst eingeladen. u. s. w. Das Festcomitee.“ — So dachte ich mir, bei uns zu Hause da haben wir alle Nase lang Wohlthätigkeits-Concerte, dito Gesellschaftsabende, Sommerfeste und Preisfesterei, warum sollen wir es den ehrbaren Delmenhorstern nicht nachmachen und ebenfalls een Volksfest mit Grabbelbeutel arrangieren. Warum denn ooch nicht? Was den jeehrten Delmenhorstern erloobt is, det wird doch bei uns nich verboten sind; milbe Zaben werden hierzu doch dankend in Empfang jenommen und an die verehrlichen Comiteedamen, die sich für die Sache interessiren, wird es ooch hier nicht fehlen. Uff mir können Sie bestimmt rechnen, denn wo es sowat jiebt für jute Zwecke, da bin ich allemal mit damank, treu der ollen Devise: „Der Zweck heiligt die Mittel!“

Ergebenst

Krabbenstrecker.

## Die Reblaus am Rhein.

Wie wäre es, wenn die Loreley, anstatt mit verderbenbringenden Gesang und ihrer nie fertig werdenden Haarfrisur die Zeit zu vertrödeln, sich dadurch nützlich machte, daß sie der in den Nachbar-Weinbergen eben auftretenden Reblaus mit ihrem Kame zu Leibe ginge.

Helgoland, 9 August. Helgoland ist übernommen. Das Volk sang bei dem feierlichen Akte die Hymne: „Seil dir im Siegerkranz“ nach der Melodie: „God save the queen.“

## Zur Beherzigung für Solche, welche über den medizinischen Kongreß in Berlin wickeln wollen.

Laß jeden Arzt mit Deinem Wth in Ruh',  
Sonst stopft er Dir den Mund mit Erde zu!

## Standesgemäß.

„Karl, jetzt, seitdem wir adelig geworden sind, darfst Du nicht mehr den Franz Meyer prügeln; wenn Du Jemanden schlagen willst, so thu' es mit dem Eugen von der — Geheimrätthin.“

## Die Worte des modernen Glaubens.

Drei Worte nenn' ich Euch inhalt'schwer;  
Es führet mancher gern sie im Munde.  
Zwar stammen sie nur von außen her,  
Doch bringen sie herrliche Kunde;  
Nur der wird allein noch von allen geehrt,  
Der fest auf diese drei Worte schwört:

Den Menschen erfreuet Speise und Trank,  
Denn hungrig schon wird er geboren;  
Drum lasset beirr'n Euer Lebelang  
Euch niemals durch geizige Thoren.  
Führt einen Tisch, daß die Tafel fast bricht:  
Dann fehlt es Euch sicher an Freunden nicht.

Und ein weiteres der Worte gebeut:  
Der Mensch soll nicht dürsten auf Erden!  
So oft ihn ein leckeres Mahl erfreut,  
Soll ein Fläschchen geleeret auch werden.  
Drum, wollet Ihr stets vieler Freunde Euch freu'n,  
So muß auch stets voll Euer Weinkeller sein!

Zum dritten, das Geld ist kein leerer Schall;  
Der Mensch kann es brauchen im Leben!  
Und ob er auch sündigt überall:  
Dem Reichen wird alles vergeben!  
Und was kein Verstand des Verständig'en erringt,  
Dem Reichen häufig mit Gelde gelingt.

Die drei Worte bewahrt Euch inhalt'schwer,  
Sie trösten in leidvoller Stunde.  
Und stammen sie auch nur von außen her:  
Sie behagen dem Herzen — dem Munde.  
Und Jedermann sicher am werthesten hält:  
Gut Essen, gut Trinken und immer — viel Geld!

(Reichs-Kobold.)

## Nomen et omen.

Helgoland erhielt zum deutschen Commissär den geheimen Regierungsrath Vermuth.  
Sollte diese Ernennung etwa eine Vorbedeutung für das bisher freie Helgoland haben?

## Rache.

Knochenfammer (durch das Parterrefenster in's Zimmer rufend, in welchem eben Herr und Frau Spizelberger weilen):  
„Vielleicht etwas da an Knochen?“

Herr Spizelberger (auf seine dürre Gehälte zeigend): „Da müssen Sie sich an meine Frau wenden!“

Einige Minuten später geht der Lumpenfammer vorüber.

Lumpenfammer (ebenfalls durch's Fenster rufend): „Vielleicht etwas da an Lumpen?“

Frau Spizelberger (auf ihren Eheherrn zeigend): „Da müssen Sie sich an meinen Mann wenden!“

## Militaria.

Unteroffizier (beim Einexerciren): „Himmelfreuzdonnerwetter, der Kerl marschirt gerade wie ein Floh in Filzlatzchen!“



Heini: „In'n Münsterland sünd jo de Päär van de Hof-Elipasch leppsch loopen. Ich heff noch niemals hört, dat den Bischof siene Päär dörgaht, wenn he siene Rundreise maakt. Wo kann dat woll an-gahn?“

Fidi: „Minsch, dat is doch licht to begriepen — de Bischof föhrt ja doch mit fromme Päär.“

Fidi: „Minsch, wat heff ich letzte Nacht för'n angenehmen Droom hadd.“

Heini: „Na, wat dröömde Di denn?“

Fidi: „Mi dröömde, ich seet achter'n gebraden Swienschbraten un freet mi dägt satt.“

Heini: „Du kunnst Di bi de dhüeren Fleschsprießen woll'n bäten wat Billigeres dröömen laten.“

### Schützen ohne Büchsen!

(Nachdem unsere Schützen ohne Flinten zum Festplatz marschirt sind, dürfte es bald in der Welt anders werden und haben wir die neue Aera in artige Verse gebracht, wie folgt:)

Schützen ohn' Gewehr,  
 Deutschland ohne Heer,  
 Trompeter ohn' Trompeten,  
 Bankiers ohn' Moneten,  
 Esel ohne Ohren,  
 Buttjers ohne „Kloren“,  
 Jahrmarkt ohne Buden,  
 Stöcker ohne Juden,  
 Sohn ohne Vater,  
 Student ohne Kater,  
 Walfisch ohne Thran,  
 Freiherr ohne Ahn',  
 Fischerin du Kleine  
 Ohne Arm und Beine,  
 Kirchturm ohne Spitz',  
 Reform ohne Wit,  
 Holland ohne Gulden,  
 Lieutenant ohne Schulden,  
 Nabobs ohne Geld —  
 Kein verkehrte Welt.

### Liebe und Geschäft.

Drei Fischer in Westpreußen, Vater, Sohn und Schwiegersohn fahren bei starkem Sturm hinauf auf das Haff. Das Unglück will, daß der alte Vater über Bord fällt und ertrinken muß. Drei Tage und drei Nächte fischen die beiden jungen Fischer vergeblich nach der Leiche des Alten, denn sie haben ihn sehr lieb gehabt, bis schließ-

lich am Morgen des vierten Tages ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden und sie den Leichnam dem nassen Element entreißen. Aber, o Wunder, der todte Körper des alten Fischers ist übersät mit hundert von prächtigen Neunaugen, welche bekanntlich die Eigenschaft haben, sich voll Begier an todtten Körpern festzusaugen. Als praktische Menschen lösen die beiden Fischer die Neunaugen von dem Körper des Alten los und werfen sie in den Fischkasten im Boot. Darauf blickt der Sohn seinem Schwager tieferrnst in's Gesicht und spricht: „Wat meenst Du, Willem, sait wi em noch mal wedder rin?“

### Der Wetterhahn.

Eine Fabel.

Auf des Thurmes höchster Spitze  
 Saß der alte Wetterhahn,  
 Schaute vom erhab'nen Sitze  
 Ruhig sich das Wetter an.

Auf dem Miste sah er stehen  
 Einen jungen Bruderhahn,  
 Der mit lautem, stolzen Krähen  
 Ründet Sturm und Regen an.

Und der Alte rief von oben:  
 „Lieber Bruder, das ist dumm;  
 Wird man auch dein Krähen loben  
 Dreht man doch den Hals dir um.“

Sieh' mich an hier auf dem Thurme,  
 Hab' ich jemals schon gekräht?  
 Nein, ich hab' vor jedem Sturm  
 Still mich nach dem Wind gedreht.

Und so bin ich alt geworden  
 In den Zeiten der Gefahr —  
 Heute Süden, Morgen Norden,  
 Stumm und lenksam immerdar.

Und daraus magst du ersehen,  
 Daß das Glück will Jedermann,  
 Der nur weiß sich gut zu drehen  
 Und den Schnabel halten kann!“

(L. Dornbus.)

### Auch eine Beleidigung.

Ein Reisender aus Breslau, der kürzlich in Toft zur Nacht blieb, hatte in dem polizeilichen Fremden-Melbezettel die Rubrik „Besondere Bemerkungen“ mit der Versicherung „Ein guter Mensch“ ausgefüllt. Daraufhin ist jetzt gegen denselben Straf-antrag wegen Beleidigung bezw. Verhöhnung der Tofter Polizei gestellt worden. Für die Tofter Polizei scheint es also keine guten Menschen zu geben — d. h. die Tofter Polizei ausgenommen.

### Auch ein Standpunkt.

Erster Bagabund: „Was verstehst Du unter doppelter Buchführung?“

Zweiter Bagabund: „Wenn mich zwei Schutzleute aufschreiben.“

### Macht der Gewohnheit.

Haushofmeister (zum Schornsteinfeger): „Sie können Morgen im Schloß Sr. Durchlaucht Schornstein fegen. Beginn 8 Uhr. Anzug: Gesellschaftstoilette, weiße Cravatte.“

### Christiger Gast.

Gast: „Kellner, bringen Sie mir ein Beefsteak aber ein recht großes! Ich seh' nicht gut.“

### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Stelle 10 Pf.

### Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mk. zc. Ziehungen erster Classe am 7. u. 8. Juli 1890, wozu 2000, das  $\frac{1}{10}$  zu Mk. 4.20, das  $\frac{1}{5}$  zu Mk. 8.40, das  $\frac{1}{2}$  zu Mk. 21 und das  $\frac{1}{1}$  zu Mk. 42 empfiehlt die conc. Col-lection

Otto Wulff,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

### Netto 9½ Pfund!

Versandt franco gegen Nachnahme:

### Rohe Kaffee's.

Afrik. Perl-Mocca . . . . .	Mk. 12.50
Campinas . . . . .	„ 12.75
Plant. Ceylon . . . . .	„ 14.—
Gelber Java . . . . .	„ 15.—
Perl-Plant.-Ceylon . . . . .	„ 16.—
Gold-Java . . . . .	„ 16.—

Gebrannte Kaffee's von Mk. 16—19.

Echt Chines. Thee's, per Pfd. Mk. 2—6.

Holländ. Cacao, per Pfd. Mk. 8.—.

Vertreter gegen hohe Provision überall gesucht.

F. Volger Nf. B. W. H. Leder  
 Hamburg

Bartelsstrasse 8—10.

### H. Langheim,

(F. Wittneben's Nachfolger).

Dach- und Schieferbedeckermeister, Oldenburg, Jacobistraße 11,

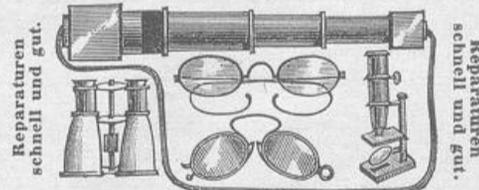
empfehlte sich zur Anfertigung von Asphaltarbeiten, Bligableiter-Anlagen nach den neuesten und wissenschaftlichen Prinzipien, sowie aller in sein Fach schlagenden Arbeiten unter weitgehendster Garantie.

### Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama gegenüber.

Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 Mk.

Allen Reisenden bestens empfohlen.  
 M. Schupp.



Reparaturen schnell und gut.

Reparaturen schnell und gut.

### Brillen und Kneifer

fertige nach ärztl. Vorschrift, richtig sitzend,

mit Ia. Qual. Rathenower Gläser an:

in Gold (Double) . . . . . 8 Mk.

„ Goldbronce (neu) . . . . . 3 Mk. u. 4 Mk.

„ Nickel . . . . . 3 Mk. u. 4 Mk.

„ Silber, kräftig, . . . . . 6.50 Mk.

(event. mit Kork- od. Schildpattunterlage).

V. ECKERT, Optiker, Buchstr. 51, Bremen.

(Vormals b. Herrn W. Trute thätig.)

### Battermann's Gasthof

„Zur Stadt Oldenburg“

in Hannover, kl. Packhofstrasse 11.

Logis mit Kaffee von 1 Mk. bis 2 Mk.

NB. Allen Oldenburgern und resp. Reisenden bestens empfohlen durch Arnold Schröder.